

## Die Kriegsgewinne unserer Petroleumindustrie.

In der letzten Zeit sind einige Bilanzen aus der Petroleumindustrie veröffentlicht worden, deren Ziffern selbst in der jetzigen, an die Millionengewinne der Kriegsverdiener bereits gewöhnten Zeit überraschen müssen. Einen Rekord schlägt die „Böhmische Petroleum-A.-G. in Kolín, deren Verwaltungsratsitzung am 31. Mai abgehalten wurde. Die Bilanz dieses Unternehmens, das seit seiner vor vierzehn Jahren erfolgten Gründung nur ein einziges Mal eine Dividende verteilen konnte, schließt mit einem Reinertag von 2.064.400 Kronen, eine Summe, die um 564.400 Kronen größer ist als das ganze Aktienkapital, das mit 1 1/2 Millionen zu Buche steht. Die Gesellschaft hat somit einen Gewinn von rund 137% erzielt. . . Dem Verwaltungsrat der Kolíner Raffinerie fällt es natürlich gar nicht ein, den Riesengewinn auf einmal zur Verteilung zu bringen. Es werden „nur“ 30% Dividende verteilt werden, wozu insgesamt 450.000 Kronen notwendig sind. Der Rest wird zu verschiedenen Rücklagen verwendet, die das finanzielle Rückgrat der erst vor zwei Jahren sanierten Gesellschaft stärken sollen. Eine andere Frage ist es, ob hiezu überhaupt eine Notwendigkeit besteht oder ob nicht durch ungerechtfertigt hohe Abschreibungen und dergleichen ohnehin schon für eine Ruhbarmachung der jetzigen Geschäftslage für die Zeit nach dem Kriege Sorge getragen wurde.

Von interessierter Seite wurde zur Zeit des Abmarsches der Russen aus dem Naphthagebiete von Boryslaw-Tustanowice Sorge dafür getragen, daß die Lage der galizischen Petroleumindustrie in möglichst düsteren Farben geschildert wurde. Die Berichte über die Vernichtung des größten Teiles der Bohrtürme und Reservoirs haben sich nachträglich als falsch erwiesen, wurde doch von den insgesamt 500 Schächten des Bezirkes in Wirklichkeit nicht einmal die Hälfte in Brand gesetzt und selbst da stellte es sich heraus, daß zumeist nur die äußeren Holzaufbauten zerstört waren, während die Rohranlage, der eigentliche Lebensnerv des Schachtes, unverfehrt blieb. Ähnliches gilt auch von den großen Raffinerien, die nur wenig beschädigt wurden und von denen eine einzige der Vernichtung anheimfiel. Verhältnismäßig den meisten Schaden hat hiebei die „Galizische Karpaten-Petroleum-Aktiengesellschaft“ erlitten, die erst vor einigen Tagen das Ergebnis des Geschäftsjahres 1915/16 bekannt gegeben hat. Im vorigen Jahre hat diese Gesellschaft mit einem Verluste von 4.79 Millionen Kronen (gegen 2.237.175 Kronen Reingewinn im Jahre 1913/14) gearbeitet, wovon allein 4.22 Millionen Kronen auf die Abschreibung der Kriegsschäden entfielen. Wie hoch diese in Wirklichkeit waren, steht nicht fest. Die Verwaltung teilte seinerzeit nur mit, daß der tatsächliche Umfang der Kriegsschäden wesentlich höher sei als die zu Abschreibungen bestimmte Summe. Den Differenzbetrag konnte sie übrigens nach ihrem eigenen Zugeständnis aus dem vorjährigen Betriebsgewinne sowie aus den versteckten Reserven zur Gänze decken. Es ist daher nicht recht verständlich, weswegen heuer neuerdings drei Millionen „für Abschreibung“, auf die ohnehin bereits stark unterwerteten Immobilien verwendet werden, wodurch die in Friedensjahren übliche Quote um 1.2 Millionen überschritten wird. Sinn und Zweck dieser ungerechtfertigt hohen Abschreibung kann nur sein, den Reingewinn der Kriegbesteuerung zu entziehen. Das Reinertägnis, mit dem das Geschäftsjahr heuer abschließt, ist übrigens trotz dieser Vorwegnahme von drei Millionen immer noch so hoch, daß es die Ausschüttung einer Dividende von 35 bis 40% leichtermöglichen würde! Bei einem Aktienkapital von 18 Millionen ergibt sich nämlich ein Reingewinn von 7.329.530 Kronen, wovon 2.700.000 Kronen für die Ausschüttung einer 15%igen Dividende benötigt werden. Im letzten Friedensjahr belief sich der Reingewinn auf nur etwas mehr als 2.2 Millionen und dies bei einer im großen und ganzen zufriedenstellenden Lage am Petroleummarkte. Der Gesellschaft ist es somit gelungen, ihren Reingewinn um volle 5 Millionen zu steigern, trotz der Tatsache, daß sich ihre Erzeugung gegenüber dem Vorjahre sogar stark gemindert hat, da sie ihre Werke im letzten Jahre infolge der kriegerischen Ereignisse nur höchstens zehn Monate hindurch in Betrieb hatte. Der vermehrte Reingewinn entspringt somit nicht etwa einer vermehrten Leistung, sondern ausschließlich einer skrupellosen Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse am Mineralölmarkte, wo in letzter Zeit eine beispiellose Preistreiberei eingesetzt hat. Vor ungefähr 8 Jahren, also zu einer Zeit, wo sich die Naphthagruben gegenseitig bekämpften und wo sich zudem die amerikanische Konkurrenz stark fühlbar machte, kostete

ein Meterzentner Rohöl 70 Heller. Das war nur allerdings ein Preis, der auf die Dauer den unaußweichlichen Ruin der gesamten Industrie zur Folge gehabt hätte, wenn nicht die Regierung noch zur rechten Zeit eingegriffen und der Ueberproduktion gesteuert hätte. In der Folgezeit haben sich die Verhältnisse entschieden geändert, so daß die einzelnen Petroleumgesellschaften wahrhaftig mit Leichtigkeit ihr Auslangen finden konnten. So kostete ein Meterzentner Rohöl im Jahre 1910 Kronen 3.02 bis 3.04, im Jahre 1911 3.46 bis 3.47, im Jahre 1912 bereits 5.05 bis 5.07 und im Jahre 1913 sogar 9.04 bis 9.09. Diese rapide Aufwärtsbewegung hat sich im Kriege natürlich fortgesetzt und jetzt hat die staatliche Mineralölfabrik in Drohobycz den Uebernahmepreis, der bis zum Vormonate 10 Kronen betragen hatte, auf 14 Kronen erhöht, während im freien Verkehr bereits 19 Kronen per Meterzentner bezahlt werden. Im Laufe von 8 Jahren ist somit der Rohölpreis von 70 Hellern auf 19 Kronen gestiegen, was einer Preiserhöhung von rund 2700% gleichkommt. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, daß jetzt die „A.-G. für Mineralölindustrie, vormals David Fanto & Cie.“, die noch vor wenigen Jahren der sie finanzierenden Bank lästig zu werden begann, und die „Schodnica, A.-G. für Petroleumindustrie“, die sich noch im Jahre 1910 in einer derartig bedrängten finanziellen Lage befand, daß sie ihre Rohölgruben in Schodnica verlaufen mußte und trotzdem immer noch mit 4.756.000 Kronen verschuldet blieb, — daß jetzt diese beiden Gesellschaften plötzlich im Gelde schwimmen. Die zuerst genannte Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von 16 Millionen Kronen arbeitet, erzielte heuer zusätzlich des Gewinnvortrages von 274.087 Kronen einen Reingewinn von 11.665.138 Kronen, das ist mehr wie 70% des gesamten Aktienkapitals. Hieraus werden 20% Dividende (gegen 8% im Vorjahre) verteilt. Der Rest wird zur Schaffung von verschiedenen Reserven verwendet, um noch nach Jahren von dem Fette zehren zu können, das sich jetzt im Kriege in solch reichhaltiger Fülle ansetzt. Von wirklich nennenswerten Zurechnungen für Arbeiterfürsorge oder für Werke der Kriegshilfs-tätigkeit ist dagegen in dem Gewinnverteilungsplan, den der Verwaltungsrat der Fanto-Gesellschaft in seiner Sitzung vom 17. Mai aufgestellt hat, so gut wie nichts zu merken. Ganze 50.000 Kronen werden dem Beamtenpensionsfonds und dem Arbeiterunterstützungsfonds zugewiesen. Die „Schodnica“ überweist heuer bei einem Reingewinn von 3.167.415.93 K (ohne Gewinnvortrag), das ist rund 31% des Aktienkapitals (10 Millionen Kronen), 50.000 Kronen für den Unterstützungsfonds und daneben noch 100.000 Kronen einem Pensionsfonds für Beamte und Meister. Viel ist dies auch nicht, besonders wenn man die Höhe des Reingewinnes in Betracht zieht, der gegenüber dem des Vorjahres um (mehr) rund 150% und gegenüber dem des Jahres 1913/14 um mehr als 350% zugenommen hat. Derartige Riesengewinne lassen sich nur aus der Taktik der Petroleumindustriellen erklären, die die durch den Krieg geschaffene Monopolstellung rücksichtslos ausnützen und unbekümmert um die Allgemeinheit ständig daran arbeiten, die Preise immer noch höher zu schrauben. Solange dies der Petroleumindustrie durchgeht, ist es kein Wunder, wenn in der Händlerpresse Inzerate wiederkehren, in denen eine „Bervielfältigung des in galizischen Petroleumaktien angelegten Vermögens“ angekündigt wird. Ist denn gegen dies Treiben kein Kraut gewachsen? Die Zustände verdienen ein energisches Eingreifen des Arbeitsministeriums.